

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
30 (1916)

28 (3.2.1916)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-583378](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-583378)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Nürtingen, Peterstraße Nr. 76. Fernsprech-Anschluß Nr. 58. Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ulmenstraße Nr. 26

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einschließlich Fernporto 75 Pf., bei Erschließung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 1,75 M., für zwei Monate 1,60 M., monatlich 75 Pf. einschließlich Postbefreiung.

Mit einer wöchentlichen Auserwählungs-Beilage.

Bei den Inseraten wird die hochgradigste Billigkeit beobachtet, deren Raum für die Inseraten in Nürtingen-Wilhelmshaven und Umgebung, sowie bei den Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Gedruckte Anzeigen werden tags vorher erliegen. — Preisbestimmungen unersichtlich. Reklamengeld 50 Pf.

50. Jahrgang.

Nürtingen, Donnerstag den 5. Februar 1916.

Nr. 28.

Fliegerangriffe auf Liverpool und Manchester Luftschiffangriff auf Saloniki

(Antlich.) Berlin, 1. Februar. Einem unserer Marine-Flugzeugschiffe hat in der Nacht vom 31. Januar zum 1. Februar Tod-, Hafen- und Fabrikanlagen in und bei Liverpool und Birkenhead, Gienwerke und Hochöfen bei Manchester, Kohlen und Hochofen von Wellingham und Sheffield sowie große Industrieanlagen am Humber und bei Great-Harwood ausgiebig mit Spreng- und Brandbomben besetzt. Überall wurden starke Wirkungen durch mächtige Explosionen und heftige Brände beobachtet. Am Humber wurde außerdem eine Batterie zum Schwimmen gebracht. Die Luftschiffe wurden von allen Wägen aus stark beschossen, aber nicht getroffen. Sämtliche Luftschiffe sind trotz der heftigen Gegenwirkung wohlbehalten zurückgekehrt.

(Antlich.) Großes Hauptquartier, 1. Februar. (Oberste Heeresleitung.) Weltlicher Kriegsschauplatz: In der Nacht zum 31. Januar versuchten kleine englische Abteilungen einen Handstreich gegen unsere Stellung westlich von Reims (Flandern). Sie wurden sämtlich zurückgeworfen, nachdem es ihnen an einer Stelle vorübergehend gelungen war, in unseren Graben einzudringen. Bei Fricourt (östlich von Albert) hinderten wir durch Feuer den Feind an der Befestigung eines von ihm eingegrabenen Trichters. Nördlich davon drangen deutsche Patrouillen bis in die englische Stellung vor und führten mit einigen Gefangenen ohne eigene Verluste zurück. Südlich des Somme verloren die Franzosen im Sandarantankampf noch weiteren Boden.

Deutscher Kriegsschauplatz keine besonderen Ereignisse.
Balkan-Kriegsschauplatz: Einem unserer Luftschiffe griff Schiffe und Depots der Entente im Hafen von Saloniki mit beobachtetem gutem Erfolge an.

(W. Z. B.) Wien, 1. Februar. Antlich wird verlautbart: Russischer und italienischer Kriegsschauplatz: Keine besonderen Ereignisse.

Südbaltischer Kriegsschauplatz: Die Lage in Montenegro und im Gebiet von Skutari ist unverändert ruhig. Die Haltung der Einwohner läßt nichts zu wünschen übrig.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Vom Seekrieg.

Ein deutsches Kriegsschiff bei den Kanarischen Inseln.

(W. Z. B.) New York, 2. Februar. Wie Reuters auf Newcastlle meldet, ist der vertriebene englische Dampfer Kypam unter Führung einer deutschen Weifenmannschaft bei Old Point an der Küste von Virginia angekommen. Der Dampfer ist auf der Höhe der Kanarischen Inseln von einem deutschen Kriegsschiff aufgebrochen worden. Die Kypam hatte bei ihrer Ankunft 125 Personen an Bord, darunter 138 von etwa 5 vor ihrer Ausbringung verenteten Schiffen.

Die Minengesohr.

(W. Z. B.) Amsterdam, 1. Februar. Wie die Niederländische Telegrammen-Agentur erfährt, ist der telegraphische Bericht eingetroffen, daß der Postdampfer der Seelandlinie Prinzess Juliana, der sich auf dem Wege nach England befand, um 12 Uhr 30 Min. südwestlich vom Reichslicht auf See bei der Zementanduna verunfallt auf eine Mine gelaufen ist. Das Schiff wurde auf der Steuerbordseite hinter dem Maschinenraum beschädigt. Man wird hoffen, den Dampfer nach Norwich zu bringen.

(W. Z. B.) London, 2. Februar. Flopds meldet aus Genäve: Der beschädigte holländische Dampfer Prinzess Julie ist heute bei Zeltstova auf Strand gesetzt worden.

Aus dem Westen.

Die Erfolge der Juppeline über England.

(W. Z. B.) London, 2. Februar. (Neuter.) Wie amtlich mitgeteilt wird, nahmen die Juppeline, nachdem sie die Küste überflogen hatten, Kurse in verschiedenen Richtungen und ließen auf einige Städte und ländliche Bezirke Bomben fallen. Es wurde einiger Sachschaden angerichtet. Bisher wurden 54 Personen getötet und 67 verwundet festgesetzt.

Der französische Bericht.

(W. Z. B.) Paris, 1. Februar. Amtlicher Bericht vom Montag nachmittag. Im Artois südwestlich von der Höhe 140 verlusteten die Deutschen in der Nacht zwei Sandgranatenangriffe, welche jedoch scheiterten. In der Champagne beschloß die französische Artillerie die deutschen Graben nördlich von Prosenes. Während dieses Gefechtes konnten wir Explosionen an vier verschiedenen Stellen der deutschen Front feststellen. In den Artois gannen Winen Kampf bei Goute-Gebäude. Auf die Sprengung einer deutschen Mine antworteten wir mit

einer Luftmine, welche die Minengalerie des Gegners zerstörte. An der anderen Front Geschützfeuer mit Unterbrechungen.

Aus dem Osten.

Der russische Bericht.

(W. Z. B.) Petersburg, 1. Februar. Amtlicher russischer Bericht von gestern. Westfront: Die deutsche Artillerie beschloß Schloß und entwickelte südlich des Bahnhofs eine lebhatte Feuerstätigkeit. Bei Eger (6 Kilometer westlich von Borfomij) brachte der Feind im Schienengrabenstumpf Explosivstoffe zur Anwendung. Nördlich der Eisenbahn nach Bonkowoj und zwischen dem Seen Reddam und Demmen begann der Feind eine heftige Artillerietätigkeit. In Galizien an der mittleren Strappa umstellten unsere Patrouillen eine österreichische Feldwache. Im Handgemeine wurde ein Teil der Feldwache mit blanker Waffe niedergemacht und der Rest gefangen genommen. In der letzten Zeit konnten wir eine beträchtliche Vermehrung der Ueberläufer vom Feinde zu uns feststellen.

Kaukasusfront. Die Operation in den letzten 14 Tagen an der türkischen Front fanden ihren Abschluß und nachstehenden unsere Erwartungen durchaus. Nachdem der erste Stoß gegen das Zentrum der türkischen Armee vollen Erfolg gebracht hatte, hoben sich die Truppen des Generals Judentisch auf der Verfolgung des geschlagenen Feindes mit ihren Anfängen bis vor die Werke von Erzerum vor. Gleichfalls zwangen sie die Türken durch einen Stoß gegen den rechten Flügel, die Gegend von Wolosger und Ghis-lala zu räumen und bis in das Muschtaf zurückzugehen. Das Ergebnis der Operationen ist, daß wir den Feind in einer Breite von 60 Meilen aus seinen lange vorbereiteten und ausgebauten Stellungen vertrieben. Wir kamen dadurch aus dem Gebirgslande mit seinem harten Klima heraus und in ein flacher besiedeltes Gebiet und gangbares Gelände, was die Unterbringung der Truppen während der Winterperiode bedeutend erleichtert. Im Laufe der Operationen machten wir zahlreiche Gefangene an Offizieren und Mannschaften und erbeuteten Kanonen, Maschinengewehre und große Mengen Artillerie- und Vionfermaterial. Am 29. Januar warteten unsere Aufführungsabteilungen auf der Verfolgung die Türken an den Fluß Tchorof zurück. Sie machten neue Gefangene an Soldaten und erbeuteten über 100 Haupt Hindioch und sonstiges Verpflegungsmaterial.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Der Juppelin-Angriff auf Saloniki.

Lugano, 1. Februar. Gestern früh um drei Uhr erliefen ein Juppelin über Saloniki und warf 20 Bom-

ben auf die Präfektur, die Kasendüne und das französische Generalstabsgebäude. Fünf Häuser wurden zerstört, ebenso ein englischer Dampfer. 8 Menschen sind getötet, 50 Soldaten und Zivilisten verwundet worden. Die Kasse der Bank von Saloniki steht in Flammen. Der verursachte Schaden beträgt eine Million.

Der Albanerangriff auf Monastir.

Sofia, 1. Februar. Eine amtliche Mitteilung des Militärblattes besagt, daß am 23. Januar zwölf Flugzeuge der Entente 15 Minuten lang die Stadt Monastir überflogen und mit Bomben beworfen; 29 Personen wurden getötet und verwundet, darunter zwei bulgarische und ein deutscher Soldat, alle übrigen Zivilisten, auch Kinder, und davon mehrere Griechen. Kein militärisches Objekt wurde beschädigt, auch der Bahnhof nicht.

Der Vormarsch in Albanien.

(W. Z. B.) Berlin, 2. Februar. Der Berliner Lokal-Anz. meldet aus Budapest, daß die gegen die albanische Küste vorrückenden österreichisch-ungarischen Streitkräfte bereits über San Geronimo di Medua vorgestoßen sind, ohne bisher irgendwelchen Widerstand aufzufinden. Nicht nur montenegrinische, sondern auch verpörrichte serbische Truppenteile haben unterwegs die Waffen gestreift.

Aus Montenegro.

(W. Z. B.) Wien, 1. Februar. Die Neue Freie Presse gibt ein Telegramm ihres Kriegsberichterstatters über die Unterredung mit den montenegrinischen Ministern Radulovic und Popovic wieder, die erklärten, daß König Nkolous auf ihr Anraten sein Volk verließ, da mit der Möglichkeit einer Gefangennahme gerechnet werden mußte. Beide Minister erklärten weiter, die in Montenegro zurückgebliebene Regierung, bestehend aus Radulovic, Popovic und General Besovic, sei nach der Verfassung zweifellos berechtigt, Frieden zu schließen, zumal da sie mit Zustimmung des Königs und auf Grund der Bestimmungen der Verfassung die Regierung übernommen hätten.

Bulgarisch-ungarische Verhandlungen.

Budapest, 1. Februar. Az Est meldet aus Sofia: Die Sobranje wird demnächst einen Ausschuß wählen, der sie bei den Verhandlungen mit Ungarn vertreten soll, die dadurch notwendig werden, daß die beiden verbündeten Staaten nunmehr unmittelbare Grenz-nachbarn geworden sind.

Serbische Volksvertreter gegen die Regierung.

Berlin, 1. Februar. Nach einer Amsterdamer Drahtmeldung der B. Z. meldet Tollig Telegraph aus Rom: Hier weisen augenblicklich 71 serbische Deputierte, 80 weitere werden im Laufe der Woche erwartet. Die Mehrheit der Abgeordneten verlangt sofortige Einberufung der Skupstchina, um über die Handlungsweise der serbischen Minister bei den letzten Ereignissen zu Gericht zu sitzen. Mehrere Abgeordnete sind mit dem Ministerpräsidenten Valtich außer Achtung zu setzen und wollen ihm ihr Mißtrauen ausdrücken. Valtich hat aus Korinthe telegraphiert, er sei gegen diese Sitzung. Sie würde verfassungswidrig sein, da weder die Regierung noch der König sie wünsche. Der Ministerpräsident wird so bald wie möglich nach Rom kommen, um die Abgeordneten zu beruhigen.

Von den türkischen Kriegsschauplätzen.

Der türkische Thronfolger verübte Selbstmord.

(W. Z. B.) Konstantinopel, 2. Februar. Der Thronfolger Dulsuf Izzedin nahm sich wegen einer schweren Krankheit, an der er seit längerer Zeit litt, das Leben. Er schritt früh gestern früh 7 Uhr in seinem Palast die Ader des linken Armes an. Er wird morgen in Stambul beherbergt werden.

Der türkische Bericht.

(W. Z. B.) Konstantinopel, 1. Februar. Amtlicher Kriegsbericht. An der Kaukasusfront wurde ein feindliches Bataillon, das einen unserer Bepelins des Zentrum angriff, mit einem Verlust von 200 Toten und Verwundeten zurückgeschlagen. — An den übrigen Fronten keine Veränderung.

Angriff der Serber auf die Russen.

Berlin, 1. Februar. Der Sonderberichterstatter der Post. Stg. in Konstantinopel meldet, er erfahre von der türkisch-serbischen Grenze. In der nächsten Umgebung von Zambel griffen 14 000 serbische Krieger die russischen Kräfte an. Manen sie in die Flucht und erbeuteten einige Kanonen, 850 Gewehre, acht Automobile sowie sehr viel Sanitätsmaterial.

Der Krieg mit Italien.

Ein italienisches Märchen.

(W. L. B.) Wien, 1. Februar. Aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet: Am italienischen Tagesbericht vom 27. Januar heißt es am Schluß: „Am Karstplateau gewann am 26. Januar eine eigene Abteilung durch überraschendes Vorgehen Terrain in der Richtung Kirche von San Martino. Sie konnte sich dortselbst sofort besetzen und behaupten.“ Hierzu wird gefügt: Am 26. Januar verfuhr eine feindliche Kompanie von circa zwei-hundert Mann ohne Offiziere gegen den Westmitt nordwestlich Kirche von San Martino anzugreifen. Sie wurde allerdings bis auf dreißig Schritte herangekommen. Auf diese Distanz besaßen unsere Soldaten und Gensdarmen Detail, daß der Feind nicht nur seinen Schreit vorwärts kam, sondern in regelmäßiger Abfolge über seine eigene Linie davon lief. In dem Moment, hinter dem die Kirche von San Martino liegt, hatte eine vorgehende feindliche Patrouille denselben Mißerfolg. Der Feind ist in diesem Moment nirgends um einen Schritt nähergekommen. Am 26. Januar aber war außer feindlicher Artillerieaktivität vom Feind nichts zu bemerken.

Die Neutralen.

Keine amerikanischen Passagiere auf englischen Schiffen mehr?

Sankt, 1. Februar. (Berl. Tagebl.) Die Londoner Erango Telegraph Company veröffentlicht ein Telegramm aus Washington, das besagt: Präsident Wilson unterstützt ein Gesetz, das Amerikanern verbietet, auf den Schiffen kriegsführender Mächte zu reisen. Diese Einschränkung wird in der Note an Deutschland über die Lusitania-Angellegenheit mitgeteilt werden.

Antisemitische Geschäftstüchtigkeit.

Das Organ des Reichsverbandes der deutschen Presse weist auf eigenartige geschäftliche Geschehnisse des antisemitischen Reichstagsabgeordneten Mumm hin. Der Tüßeldorfer Generalanzeiger brachte jüngst einen Artikel, überschrieben: „Unsere Lebensmittelversorgung“. Darunter stand: „Von Staatssekretär Dr. Delbrück, Vizepräsident des Reichstags“. Das Reichsamt des Innern machte den Tüßeldorfer Generalanzeiger darauf aufmerksam, daß der Staatssekretär diesen Artikel nicht geschrieben habe, sondern daß diese Ausführungen vielmehr aus dem Bericht über die Verhandlungen der Haushaltskommission des Reichstages wirklich abgedruckt worden sind. Der Generalanzeiger ging der Sache natürlich auf den Grund, und nun wurde folgendes festgestellt:

Reichstagsabgeordneter Lic. Mumm hatte an das Tüßeldorfer Blatt das Angebot erichtet, der Zeitung durch die von ihm geleitete Soziale Geschl.: stelle für das Evangelische Deutschland Beiträge von bedeutenden Persönlichkeiten zu vermitteln. Und zwar war in dem Briefe besonders betont, daß die Soziale Geschl.:stelle den Zeitungen, die mit ihr in Verbindung stehen, im Jahre 1915 Artikel von Staatssekretär Dr. Delbrück, Reichssekretär Dr. Helfferich, Geheimrat Professor Dr. Deberg und Professor Dr. Wagner verschicke und auch im laufenden Jahre ähnliche Beiträge zu bringen in der Lage sein wird. Da das Anerbieten angenommen wurde, erhielt das Blatt bald ein betragsreiches Manuskript, dessen erste Seiten lauteten: Soziale Geschl.:stelle für das Evangelische Deutschland (S. B.) Berlin N.W. 87, Alte-Waldenstraße 88, Nr. 425. Besorgung laut Vereinbarung. — Und dann folgte der Artikel. Die Redaktion begte in anbetracht des vorangegangenen Briefwechsels, in dem Abg. Mumm ganz besonders darauf hinwies, daß er Artikel auch des Staatssekretärs Delbrück vermitteln könne, keinen Zweifel daran, daß Herrn Mumm wirklich vom Staatssekretär Delbrück ein Originalartikel zur Verbreitung an die mit ihm in Verbindung stehenden Zeitungen übergeben worden sei, und so erschien denn der Artikel in der Form, wie er eingeschickt worden war.

Dieses Verfahren dürfte in seiner Art einzig dastehen. Abg. Mumm entschuldigte sich damit, daß er behauptete, er sei berechtigt gewesen, die im Anschluß gehaltenen Reden des Staatssekretärs Dr. Delbrück in der Form von Artikeln der Öffentlichkeit zu übermitteln, damit die Ausführungen in weiten Kreisen bekannt würden. Toben hat der Abg. Mumm seinen Abnehmer natürlich nichts gelobt, daß er diese sogenannten Artikel aus den Berichten der Haushaltskommission des Reichstages abgedruckt habe und daß Staatssekretär Dr. Delbrück diesen Entwürfen vollkommen fernstand. Abg. Mumm hat auch bereits eine Rede des Staatssekretärs Dr. Helfferich in dieser Form als Artikel verbreitet, und zwar selbstverständlich stets gegen Sonstige. Es ist zu begreifen, daß in einer Zeit, in der alle Gerichte schlicht gehen, soweit sie nicht mit Kriegsverurteilungen bedacht sind, auch das Zeitungsgericht des Herrn Abg. Mumm nicht besonders floriert. Herr Mumm ist Mitglied der neuen „Deutschen Fraktion“ im Reichstage, und die Mitglieder dieser Fraktion, Herr v. Comp., Herr Schulz-Bromberg, Herr Wenzner-Gieben und andere haben dem die Aussicht, daß ihre, jetzt sehr wenig beachteten

Reden durch ihren geschäftstüchtigen Kollegen an eine weitere Öffentlichkeit als Artikel verkauft werden. — Ob die Verführung der mit Herrn Mumm in Verbindung stehenden Zeitungen noch ein gerichtliches Nachspiel haben wird, bleibt abzuwarten.

Politische Rundschau.

Märztagen, 2. Februar.

Ausfaltung des Zwischenhandlertums. Im badischen Landtage ist ein sozialdemokratischer Antrag angenommen worden, der die Regierung ersucht, die von der Landwirtschaft erzeugten hauptsächlichsten Lebensmittel unter Ausfaltung des Zwischenhandlertums, soweit es entbehrlich ist, unmittelbar an die Kommunalverbände zu bringen. Bei der Beratung des Antrages wurde u. a. die Notwendigkeit für die großen Städte betont, sich bestimmte Organisationen zu schaffen, um ihren Einwohnern billige Lebens- und Verbrauchsmittel des täglichen Bedarfs zu schaffen. Vor allem müßten die Milchlieferungen in den Städten organisiert werden.

Ein vorbildlicher Kommunalverband. Als zu Beginn des vorigen Herbstes die Landwirte ihre Kartoffeln zurückzuholen begannen und dadurch im ganzen Reiche eine Kartoffelknappheit hervorriefen, begründete der Kommunalverband Mainz, dem die drei rheinischen Kreise Mainz, Oppenheim und Bingen angehören, eine Zentrale für den Kartoffeleinkauf. Diese Zentrale ging so rücksichtslos mit Beschlagnahmen vor, daß binnen kurzem die Kartoffelknappheit nicht nur völlig behoben, sondern auch der weitere Bedarf für die nächsten Monate sichergestellt wurde. Diese Vorlage hat zur Folge, daß die färschlich vom Bundesrat bewilligten „Schnelligkeitskreditlinien“ an die Landwirte zur Sicherung von Kartoffeln im Kommunalverband Mainz nicht gezahlt zu werden brauchen, da sämtliche Gemeinden überreichlich mit Kartoffeln versorgt sind. Die Zentrale erläßt daher folgende Bekanntmachung: „Da der Kommunalverband Mainz den Bedarf in seinen Verbrauchsgemeinden durch seine eigene Zentrale für die Kartoffelversorgung des Kommunalverbandes Mainz“ besorgt, müßten mit der Reichskartoffelstelle nicht zu tun hat, so sollen die Schnelligkeitskreditlinien hier weg und bleiben mit dem Kommunalverband die feitherigen Schicksale beibehalten.“ — Dieses Wortlaut zeigt, daß eine Kartoffelknappheit nirgends mehr eintreten brauchen, wenn sich die nothwendigen Behörden etwas mehr vom Standpunkt der Verbraucher hätten lösen lassen.

Die Erzeugnisse der Landwirte. Aus allen Teilen des Reiches werden jetzt die folgenden Getreideerzeugnisse der Landwirte festgesetzt. Besonders auffallende „Ärztinnen“ haben die neuesten Feststellungen in Rheinbecken ergeben. Einige Beispiele mögen genügen, um zu beweisen, wie wenig gewissenhaft die Landwirte besorgt waren, ihre Pflicht zur Ernährung des Volkes zu erfüllen. Nach oberflächlicher Schätzung wurde im Kreise Bingen ein Mehr von 20 Doppelwaggon oder 4000 Zentner festgestellt. Im Kreise Oppenheim belief sich das Mehrgewinn auf 8000 Zentner. Im Kreise Bensheim gar auf 98 Doppelwaggon oder 19 600 Zentner. In der Gemarkung Offenheim auf 2400 Zentner und in der fast nur weinbauertreibenden Gemarkung Guntersblum bei Worms auf 1200 Zentner. In einer nur einige hundert Einwohner zählenden Gemeinde sind 144 Zentner Brotgetreide mehr festgesetzt worden als bei der ersten Schätzung angegeben wurde. Ähnliche Ergebnisse liegen aus fast allen Gemeinden Rheinbecken vor.

Wahlend.

Ein neuer Ministerpräsident. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Ministerpräsident Goremskin ist auf sein Ersuchen hin und in anbetracht seines geschwächten Gesundheitszustandes von seinem Arbeitsplatze als Ministerpräsident entlassen und zum Wladimir Geheimen Rat ernannt worden. Das Mitglied des Reichsrates Stürmer ist zum Ministerpräsidenten ernannt worden.

Sokales.

Märztagen, 2. Februar.

Nur Frage der Kartoffelversorgung.

Die amtlichen Stellen bemühen sich jetzt fruchtlos, die Erhöhung der Kartoffelhöchstpreise zu rechtfertigen und die durch die Preisänderung entstandene Mithimmung zu beschwichtigen. Der amtliche Nachrichtenendienst für Ernährungsfragen vom 31. Januar beschäftigt sich in dieser Richtung recht einnehmend mit der Kartoffelpreisklage. Da werden zunächst folgende „Feststellungen“ gemacht:

1. In sehr großen Umfang hat sich der Verbrauch schon eingedickt für den Winterbedarf, in Folge davon von der Regierung beizulassen erlassenen Anfordernng. In diesem Umfang trifft die Preisänderung also nicht die Winterversorgung. 2. Die Preisänderung ist gerade als vorbegehendes, rechtzeitig ergriffenes Mittel, für Frühjahr und Sommer reichliche Vorräte zu sichern; es soll beim Mangel an Futtermitteln der Anreiz gefahrt werden, die Kartoffeln dem menschlichen Konsum möglichst vorzubehalten. 3. Die Kosten dieser Preisänderung treffen den Verbraucher nicht, da Preisen und das Reich bis etwa zum 15. März die erforderlichen Zuschüsse übernehmen. Bei der Struktur des preussischen Steuerwesens ist es nicht zutreffend, daß auf diese Weise der kleine Verbraucher überfordert doch wieder belastet werde. 4. Es ist nicht zutreffend, daß die Preisänderung für die Landwirte, die aus patriotischer Gesinnung ihre Kartoffeln beiseiten auf den Markt brochten, eine Strafe bedeutet. Der Westen und Süden hat meistens frühzeitig abgeliefert. Aber für den Westen und Süden haben die Kartoffeln einen weit geringeren Futterwert als für den Osten. Eine Landwirte, die früh abgeliefert, haben für die Zwischen-

zeit Zinsgewinne geholt, sie hatten keinen Verlust durch Schwund und Jähnlis und keine Kosten für Lagerung und Verloerung der Kartoffeln; beodacht man das, so wird man nicht sagen können, die Preisänderung bedeute eine Belohnung für unlojales Verhalten; eher könnte man sagen, sie poht sich den besonderen Verhältnissen an. 5. Es sind vielfach unzutreffende Behauptungen über den Ausfall der Ernte der Ostprovinzen verbreitet. Der Ausfall der Getreidemittelerteile im Osten war derartig, daß es in manchen Gegenden mittelmäßige Kartoffelernte bean-zogen werden mußte für die Wintererträge der anderen Futtermittel.

An einer anderen Stelle des amtlichen Nachrichten-dienstes wird die Preisänderung wie folgt begründet: „Für die Landwirte hat die Kartoffel beim Mangel an Futtermitteln die größte Bedeutung. Die Vieh- und Pferdehaltung hängt sehr stark von ihr ab, andernfalls müßte die Landwirtschaft schwere Futtermittel hinzukaufen oder ihren Viehstand verringern. Somit nun die Kartoffeln beding-nahmt sind, hat der niedrige Preis von 2,75 M. häufig das Vieh aus dem Stalle getrieben. Das war der Fall bei Schweinen, die in die Konerven- und Wurstfabriken wanderten, und auch bei dem Rindvieh, das den gleichen Weg ging oder schließlich zu hohen Preisen am Fleischmarkt er-schienen. Dazu kam, daß der Kartoffelmangel infolge der vor-geschriebenen Verdingungslinien ein besonderes Interesse an einer gleichmäßigen Markterzeugung bekundete, zumal ihm die Witterungsverhältnisse jeden Tag durch Frost- und Frostschäden zuzufügen konnten, dem gegenüber der fest-gesetzte Zwischenhandlungspreis zu gering erschien. Weiter darf nicht vergessen werden, daß die Kartoffeln gerade infolge des niedrigen Preises auch in den Städten in großen Mengen veräußert wurden und daß diese veräußerten Mengen für die menschliche Ernährung verloren gingen.“

All diese Einflüsse trugen mit dazu bei, die regelmäßige Kartoffelerzeugung der Städte zu beeinträchtigen. Man muß weiter berücksichtigen, daß die Kartoffeln der letzten Ernte außerordentlich mäßig waren, infolgedessen bei der Lagerung an Gewicht verloren und leicht zur Jähnlis neigten. Der Verlust durch Schwund und Jähnlis ist nicht unbedeutend. Er wird mit jedem Tage größer und das alles schon rückföhrig eine der neuen Maßnahmen.

Wäre man nun diese Verhältnisse am Kartoffelmarkt sich ruhig entwickeln lassen, ohne rechtzeitig einzugreifen, so wäre die Folge, daß die Versorgung der kommenden Monate noch schlechter würde, denn der Futterwert — der bereits durch Gewichtsverringern und Jähnlis zurückgegangenen Erntemengen würde beim Festhalten an einem Preise von 2,75 Mark täglich steigen.“

Diese Begründung der Preisänderung der Kartoffeln wird nicht dazu beitragen, die Kritik an der Regierungsmahnahme in gewissem Maße zu mäßigen; schon deshalb nicht, weil keine Garantie dafür vorhanden ist, daß die von der Regierung erhoffte Wirkung man aber auf anderem Wege bestimmt zu erreichen können. Noch dazu kommt, daß jetzt vielfach „festgefäht“ wird, die Landwirtschaft habe keine Preisänderung verlangt. Eine solche Preispolitik heißt wohl einzig in der Wirtschaftsgeschichte da.

Nur Fleisch- und Fettversorgung.

Wir haben gestern den unbehaltbaren Zustand besprochen, daß die geschlachten Schweine, soweit es nur angeht, zu Markt vorbereitet werden, um die Schweinefleischkontrollen geringbringend zu gestalten. Es besteht ja die Gefahr, daß die Bestimmungen über die Schweinehöchstpreise umgangen werden, indem ein Unterschied zwischen dem Kauf aus dem Stall und auf dem Markte gemacht wird. Die nicht zu be-friedigende Nachfrage bringt ein unerhörtes Ueberbieten über den Höchstpreis beim Stoffkauf mit sich, doch so hohe Preise bezahlt werden müssen, bei denen der Schlachter oft nicht auf seine Rechnung kommt, wenn er das Schwein wie üblich zum Kleinverkauf von Fleisch ausschachtet. Auf seine Rechnung kommt aber der Schlachter, wenn er so viel wie möglich Wurst aus dem Schweine machen kann, auch den Speck zum Köcheln gibt. Dadurch wird der Mangel an Schweinefleisch gesteigert und wirkt, wie gestern schon ge-führt, verbitternd auf die Konsumenten. Das gleiche gilt auch für die Verwendung von Fleisch aller Art für Kon-serven. Diese werden sehr gut bezahlt, besser als je wert sind. Der Verkauf von Schweinen und Minderfleisch an die Konervenfabriken ist außerordentlich stark, da diese auch gut bezahlen.

Im Anschluß an die Schilderung der Wirkung dieses Zustandes hier am Orte haben wir eine Mahnahme des Stadtmagistrats von Danzig mitgeteilt, durch welche dem Bismarck der Schweine Einhalt getan wird. Nach dieser Verordnung des Magistrats von Danzig darf nur die Hälfte eines Schweines zur Zubereitung verwendet werden. Nun hat der Bundesrat in diesem Sinne eine Verordnung beschlossen, die unvollständiger und wirkungsvoller ist. Die Beschränkung in der Verwendung von Fleisch wird in der Verordnung auf Konerven ausgedehnt. Es wird die gewerbsmäßige Herstellung von Konerven von Fleisch oder unter Zusatz von Fleisch, die durch Erhitzen haltbar ge-macht sind, verboten. Zur gewerbsmäßigen Herstellung von Wurstwaren darf nicht mehr als ein Drittel des Gewichtes der ausgeschlachteten Rinder, Schweine und Schafe ver-wendet werden. Ausgenommen davon ist die Herstellung von Fleischkonerven und Wurstwaren zur Erfüllung von Verträgen, die unmittelbar mit den Verwaltungsorganen und der Wurstverwaltung abgeschlossen sind. Zur fabrikmäßigen Herstellung von Wurstwaren ist eine andere Be-rechnung des zulässigen Teiles der Verarbeitung vor-zusehen. Für die Verteilung von Fleischwurst können die Landeskontrollbehörden Ausnahmen zulassen. Die Verord-nung tritt am 4. Februar in Kraft.

Es ist zu hoffen, daß nach dem Inkrafttreten dieser Ver-ordnung im Kleinverkauf wieder ein größeres Angebot von

frischen Fleisch austritt und dadurch auch die Fettart in etwas gemildert wird.

Eine wesentliche Milderung der Fettart ist freilich nur zu erwarten, wenn die Abgabe von Fett nach dem Mäuler der Promerterteilung eingerichtet wird. Wir wollen ganz gerne zugeben, daß die Verteilung von Fett mittels der Fettkarte schwerer ist als die Brotverteilung nach der Brotkarte; aber gelassen muß etwas, schon allein darum, um zu verhindern, daß ein Konsument Fett in größeren Mengen, der andere gar nicht bekommt. Einige Gemeindevorstellungen haben in dieser Richtung schon versucht, Fett zur Verteilung zu bringen, doch ist die Verteilung unvollkommen oder die verordneter Mengen sind zu geringfügig. Der Fehler liegt darin, daß die Gemeinden nicht über sichere Bestände und regelmäßige Zufuhren verfügen können. So las man dieser Tage, daß eine Stadt pro Kopf und Monat 68 Gramm Schweinefleisch abgibt. Todtverordnungsamt Küstringen wird demnach pro Kopf und Monat 125 Gramm Schmalz oder Kunstschmelz oder Talg abgeben und daneben dem freien Handel ein Quantum auskömmliches Schmalz zuführen, für das freilich ein hoher Preis gezahlt werden muß. Man will damit erreichen, daß das Publikum mit höherem Einkommen auf die Entnahme von Speisefett aus den städtischen Beständen verzichtet, um diese möglichst zu verlagern. Die Unzulänglichkeit dieser Vorlegung weist darauf hin, daß sie in größerem Umfang über ein größeres Gebiet, entweder über die einzelnen Bundesstaaten oder über das Reich, organisiert werden muß. Von hier aus ist die Anregung gegeben worden, für das Herzogtum Oldenburg die Fettversorgung zu organisieren. Zu diesem Zwecke findet heute in Oldenburg eine Zusammenkunft von Vertretern der Behörden und der interessierten Kreise statt. Hoffen wir, daß es dort gelingt, den Zweck zu erfüllen, eine bessere Organisation für die Fettversorgung zu finden.

Der Konsum- und Sparverein für Küstringen und Umgegend hielt am 30. Januar im Vereinslokal Ebenhof seine diesjährige ordentliche Mitgliederversammlung ab. Auf der Tagesordnung stand: 1. Bericht über das erste Geschäftsjahr 1915/16, 2. Grundsatzbeschluss. Zu Punkt 1 der Tagesordnung berichtete der Geschäftsführer Müller, daß der Verein auch in der Berichtsjahre einen erfreulichen Aufschwung genommen habe. Der Umsatz betrug 2 105 000,32 Mark gegen 937 005,41 Mark im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Es sei hierbei allerdings zu berücksichtigen, daß man heute mit einer dreißigprozentigen Preissteigerung zu rechnen habe. Besonders hervorzuheben sei für die Vermaltung deren Tätigkeit durch die immer mehr und mehr einwirkende Schichtpreise für die einzelnen Artikel. Das Schichtpreisleistungsregister sei heute ein so umfangreiches, daß es nicht mehr möglich sei, alle der künftigen Schichtpreise im Kopfe zu haben. Der Bund des Vereins, die Verbände möge ein vollständiges Schichtpreisleistungsregister veröffentlichen, ist leider bis heute noch nicht erfüllt, da fehlt der Schichtpreisleistungsregister alle die Artikel, die in den letzten Jahren in den letzten Tagen ist der Produktionspreisleistungsregister für Kartoffeln um 1,25 Mark pro Zentner erhöht. Die Preise davon sei natürlich, daß diejenigen Rohstoffe, die mit ihrer Ware stets zurückzuführen haben, um höhere Preise abzurufen, namentlich für diese ihre unfaire Handlung eine Prämie erhalten haben. Große Verluste seien dem Konsumverein weiter in der Woche erwachsen. Während für die Butter Schichtpreise festgesetzt seien, die die Milch, soweit sie von Lieferanten angefordert würde, nicht reflektiert worden. Dadurch komme es, daß der Konsumverein auf jedes Pfund selbstproduzierter Butter 80-90 Pf. an Verluste. Trotz aller dieser Umstände sei das Geschäftsergebnis doch noch ein durchaus befriedigendes zu nennen. Der Mittelberichtsbeitrag in der Berichtsjahre 87 300,35 Mark bei einer vorerhaltenen Abschreibung von 24 185 Mark. Hierdurch sei für das erste Halbjahr die bisher gewährte Prozentige Rückvergütung vollumfänglich garantiert. Es sei jedoch nicht ausgeschlossen, daß, wenn der Einkauf und Verkauf seitens der Behörde noch in größerem Umfang gemacht würde, jedoch die Vermaltung hierauf nicht den geringsten Einfluss ausüben könne, im kommenden Halbjahr der Ueberflus dieser Summe nicht erreichen würde. Die Mitglieder mögen sich schon heute damit abfinden, daß es durchaus nicht ausgeschlossen ist, daß am Schluß des Geschäftsjahres die Prozentige Rückvergütung nicht gewährt werden könne. Nebenbei wurde die Vermaltung in erster Linie an die Sicherstellung des Betriebes denken, das sind reichliche Abschreibungen und gute Zufuhren zu den Reserve. Erst der dann verbleibende Ueberflus würde von der Vermaltung für die Rückvergütung zur Verfügung gestellt werden, selbst auf die Gefahr hin, daß beispielsweise nur 3 Proz. vergütet werden können. Das gute Geschäftsergebnis des ersten Halbjahres ist darauf zurückzuführen, daß es gelungen ist, den Unkostenprozentfuß um ca. 3 Proz. herabzusetzen. — Nach verdienstvoller haben die einzelnen Produktivabteilungen des Vereins gearbeitet. Während die Bäckerei mit einem erheblichen Ueberflus abschloß, hat die Molkerei ein ziemlich großes Minus zu verzeichnen. Die Gründe hierfür sind eingangs bereits genannt. Auch die Schweinefütterung ist unrentabel infolge der eingetretenen Schichtpreise. Während dieser für ein Pfund 1,20 Mark für Schweinefleisch betrug, kostet ein Pfund Butter 27-28 Pf. Rechnet man nun zur Erzeugung eines Pfundes Lebensbrot 6 Pfund Butter, so ergibt das

eines Herstellungspreis von 1,62 Mark. Hierzu kommt dann noch die Abschreibung, die Vergütung des Brunnkapitals, die Anschaffung des Bäckerföhrweines und der Arbeitslohn, jedoch also pro Pfund Lebensbrot mindestens 50 Pf. bar zu zahlen werden. Die Vermaltung habe aus diesem Grunde beschlossen, sobald die jetzige Mästung beendet ist, diese Abteilung still zu legen. Selbstverständlich gebührt es es zwar richtig, daß die Schweineproduktion im gleichen Umfang fortgesetzt würde wie bisher, aber kein Fleisch könne vom Konsumverein verlangen, daß er diesen Produktionsaufwand erhalte, wenn er bei jeder Mästung laufende Mark zulegen, ohne daß seine Mitglieder auch nur den geringsten Vorteil davon hätten. — Die neu errichtete Limonadenfabrik hat ihren Betrieb noch nicht aufgenommen, jedoch sei dieses in einigen Wochen zu erwarten. Die hergeleitete Limonade wird in halbfertiger Form abzugeben werden und wird der Preis hierfür ca. 10 Pf. betragen. — Um die Leistungsfähigkeit des Vereins auch in der heutigen Zeit feststellen zu können, wurde mit der Generalversammlung eine Barausstellung verbunden. Zur Konkurrenz wurden 7 der leistungsfähigsten Firmen herangezogen. Die Ausstellung ergab, daß der Konsumverein bisher noch konkurrenzlos dasteht. Auch ohne Berücksichtigung der Konkurrenz ist der Konsumverein mit seinen Waren billiger als irgend ein anderer Betrieb. Wichtigkeit konnte festgehalten werden, daß das Fehlen einzelner Artikel bei der Konkurrenz weit stärker ist als im Konsumverein. Im Einzelnen ergab die Ausstellung folgendes Bild: Kaufmann A 9,95 Mark, es fehlten 6 Teile. Demgegenüber fehlten diesem Artikel beim Konsumverein 9,03 Mark, es fehlte 1 Teil; Kaufmann B 10,33 Mark, es fehlten 5 Teile, Konsumverein 8,73 Mark, es fehlte 1 Teil; Kaufmann C 10,81 Mark, es fehlten 4 Teile, Konsumverein 9,43 Mark, es fehlte 1 Teil; Kaufmann D 10,58 Mark, es fehlten 6 Teile, Konsumverein 9,15 Mark, es fehlte 1 Teil; Kaufmann E 8,90 Mark, es fehlten 9 Teile, Konsumverein 8,43 Mark, es fehlte 1 Teil; Kaufmann F 4,06 Mark, es fehlten 13 Teile, Konsumverein 3,78 Mark, es fehlte 1 Teil; Kaufmann G 8,92 Mark, es fehlte 7 Teile, Konsumverein 8,32 Mark, es fehlte 1 Teil. — Dieses Resultat habe die Vermaltung im einzelnen auch schon längst festgestellt. Täglich gingen eine große Anzahl Beiträgerinnen ein. An der Berichtsjahre erklärten 800 Personen ihren Beitritt zum Konsumverein. Nebenbei von den Kartieren seien Anträge überhand nicht zu verzeichnen. — Die Personalausstellung stimmte die Tätigkeit der Vermaltung. Der Kassierer des Vereins, Herr Carstensen, ging kurz auf den Sparföhrbetrieb ein. Wenn auch der Sparföhrbetrieb während des Krieges eine Vermehrung von ca. 50 000 Mark erfahren habe und der Verein zu seiner Tätigkeit eigentlich fremde Mittel nicht benötige, so sei es doch zu wünschen, daß alle diejenigen Mitglieder, die bisher sich der Sparföhr des Vereins noch nicht erinnert haben, für die Folge ihre etwa verfallenen Gelder bei der Konsumvereins-Sparföhr hinterlegen. — Eine weitere Diskussion wurde nicht bestritten. — Der zweite Punkt der Tagesordnung hatte inzwischen seine Erledigung gefunden, da es der Vermaltung gelungen war, anstelle des beschlossenen Aufbaus in Porel ein geeignetes Anwesen nachzuweisen zu erwerben. — Mit dem Punkte, daß auch das zweite Geschäftsjahr gleich gute Resultate erlaube, wurde die Versammlung geschlossen.

Generalversammlung des Gesangsvereins Frohinn. Am Sonntag den 29. Januar hielt der Gesangsverein Frohinn seine diesjährige Generalversammlung ab. Nach den Ausführungen des Jahresberichts leidet der Verein sehr unter der Nacharbeit und dem Ueberflus seiner Mitglieder. Die Gesangsstunden werden unregelmäßig und können nicht mehr in der Weise abgehalten werden, wie es der Verein wünscht. 26 seiner Mitglieder haben zudem im Felde. Trotdem konnte der Verein zwei Wiederabende zum Besten des Hilfsvereins geben, die gut besucht waren und sehr guten finanziellen Erfolg hatten. Der Verein plant in nächster

einen dritten Wiederabend, hierzu ist jedoch eine rege Beteiligung aller Mitglieder erforderlich. Der Vorliegende richtet deshalb einen Appell auch an alle positiven Mitglieder, den Verein noch besser kennen zu unterstützen und sich regelmäßig zu den Gesangsstunden einzufinden. An Stelle des bisherigen Kassierers Herrmann wurde Schmalz gewählt. Die übrigen Vorstandsmitglieder blieben im Amte. Ferner beschloß der Verein, Eltern ein Familienabend abzuhalten. Wichtigkeit Nr. 10 ist erschienen und kann im Bureau in Empfang genommen werden.

Wilhelmshaven, 2. Februar.

Kunstverein. Der Verein der Kunstfreunde von Wilhelmshaven-Küstringen stellt zuerst in seiner Kunsthalle Gekerkte eine Anzahl von Gemälden nordwestdeutscher Maler aus, die das Interesse weiter Kreise beanspruchen dürften. Neben einigen bekannten Persönlichkeiten aus dem Corpsweber Kreise stehen junge Unbekannte von frischer Kraft; denn das ist wertvoll: junger Frische zu Worte kommen. Den Corpsweber Kreis vertreten Heinrich Wegeler mit einigen interessanten Bildern aus seinem jehlihen Willen, Solisten und Tollen; Bilder, die nahe dem Woffenlarm entstanden sind und von materiellen Winkeln reden, durch die eben die Tritte markirter Regimenter noch nachhallen. Otto Norderloh bringt ein paar Stücke verträumter weicher Malereien; Bienen und Sans am Ende schlichen diesen Kreis. — Von den jungen Unbekannten ist die kraftvollste und anziehendste Persönlichkeit der junge kürzlich gestaltete Bremer Maler Heinrich Uhl, ein junger Genauer, dessen beide Stücke die Sammler jetzt haben; die Bremer Kunsthalle erwirbt unter anderem auch ein seiner Werke. Er zeigt in 14 Gemälden eine frisch wachsende Art, die mit Können ein Stück Natur erfasst und harte Eindrücke vermittelt. Zwei Stücke von Georg Haben sind Versuche einer stark vereinfachten Malerei. Neben Wilhelm Jodes Bildern von sympathischer, kräftiger Auffassung stehen zwei weiche anmutige Stücke von Willy Wenz. Hermann Die schließt die Reihe mit 3 Bildern aus südlichen Gestalten, die mit einfachen Mitteln den Klang und die Blut lüthlicher Sonne sehr stark und eindringlich wiedergeben.

Vorträge, Theater, Konzerte und sonstige Veranstaltungen. Volkstheater. Heute Abend wird der Clara Michels-Riesel; Hermann Senkel, Schmitt in fünf Akten von Gerhart Hauptmann. Weitere Wiederholungen finden nur bis einschließlich Sonntag statt. Familienarten haben Gültigkeit.

Küster-Theater. (Aus dem Bureau.) An Jobs lustiger Bühne wird heute der hochwichtige Schmonk Die gepumpt Frau zum ersten Male wiederholt. Auch am Donnerstag findet eine weitere Aufführung von Die gepumpt Frau statt. Die aus weiter mitgeteilt wird, ist der Direktor Hermann Job ein glänzender Engagementsantrag nach Budapest gemacht worden.

Jobs lustige Bühne im Adler.

Die gepumpt Frau, Schmonk in drei Akten von Jul. Forst, für seine Bühne bearbeitet von Hermann Job.

Die lustigen Küster bräuten gestern Abend einen recht fröhlichen Abend im Gasthof dieses Schmonkes. Inhaltlich gehört das Stück nicht gerade zu den glanzvollsten der Küster Bühne, aber den Zweck, das Publikum in ausgelassene Heiterkeit zu versetzen, erreicht es doch. Wir sehen in der Handlung des Stückes zwei Freunde, von denen der eine dem anderen seine Frau, und weil eine Hand die andere wäscht, der andere dem deartige Witze nur in Lustspielen auf der Bühne sich ereignen. Doch ferner der Zweck dieses Schmonkes ein ebenfalls durchaus hübschmänniger sein muß, versteht sich am Rande. Daher ist wohl nicht nötig, hier im einzelnen anzugeben, welche Verwicklungen der lange Akt hindurch notwendig sind, um schließlich die londerbare Geschichte ins Reine zu bringen. Es ist selbstverständlich, daß es gelingt und das dürfte genügen.

Die Aufführung selbst war wie immer brillant. Unterstützung von einer glänzenden Ausstattung entbehren sich die Darsteller ihrer Aufgaben. Besonders hervorzuheben werden muß das tolle elegante Spiel, das nicht zuletzt zu der vorzüglichen Gesamtwirkung beiträgt. Die Hauptrollen waren in den Händen der Herren Dir. Job, Weismüller und Feilmantel sowie Frau Job. Die übrigen Rollen sind weniger bedeutend, waren aber künstlich gut besetzt. Das Gelingen erkräftigt eine Würdigung der Einseitigkeiten. Die sehr zahlreich erschienenen Subörer unterhielten sich sichtlich in der angeregtesten Weise.

Aus aller Welt.

Unter dem Verdacht des Vätermordes. Der 50 Jahre alte Landbesitzer Franz Stoppsel in Chronygewice bei Lenzgog ist ermordet aufgefunden worden. Die Finger des Ermordeten, der Töchter war, sind unter dem Verdacht des Vätermordes verhaftet worden. Wie es heißt, wollten sie eine Wiederverheiratung ihres Vaters verhindern.

Quittung. Von Kaufmann R. zur Unterstutzung einer Kriegsfamilie erhalten 6 Mark, wofür quittiert Sekretariat des Sozial. Wohlfahrtsvereins Küstringen Wilhelmshaven.

Quittung. Für den Hilfsverein Küstringen ghoben wir uns ein 3.00 Mark von D. Die Redaktion.

Verantwortlicher Redakteur: Oskar Dülich. — Verlag von Paul Aug. — Rotationsdruck von Paul Aug. & Co. in Küstringen.

Hierzu eine Beilage und das Unterhaltungsblatt.

Buchdruckerei Paul Hug & Co.

Rüstringen, Peterstrasse 76
Fernsprech-Anschluss Nr. 58, Amt Wilhelmshaven.

Verlag des Norddeutschen Volksblatts.

Briefbogen und Kuverts
Rechnungsformulare
Quittungsformulare
Wechselsformulare
Geschäftskarten
Postkarten
Mitteilungen
Zirkulare
Plakate in modernster
Ausführung

Vereinsdrucksachen
Visitenkarten
Verlobungskarten
Hochzeitskarten
Einladungskarten
Glückwunschkarten
Trauerkarten
Trauerbriefe
Miets- u. Lehrverträge
An- u. Abmeldescheine

**VARIETE THEATER
ADLER**

Jobs lustige Bühne.

Heute pünktl. 8 1/2 Uhr:
Der neue Schläger!

Die gepumpte Frau.

Schwank in drei Akten.
1 Kolossaler Lacherfolg !!

Vorverkauf: Vorm. 10 bis
2 Uhr, nachm. v. 4 Uhr ab

Städtische Badeanstalt Rüstringen
Lidoogestraße 12.

Geöffnet in den Monaten April bis einschließlich Oktober von morgens 7 bis mittags 1 Uhr und von nachmittags 3 bis abends 8 Uhr; in den Monaten November bis einschließlich März von morgens 8 bis mittags 1 Uhr und von nachmittags 3 bis abends 8 Uhr; an jedem Sonnabend bis abends 10 Uhr; an Sonntagen nur bis nachmittags 11 Uhr. Die Rasse wird eine halbe Stunde vor Beendigung des Betriebes geschlossen.

Die Schwimmbäder sind für Damen an jedem Montag und Donnerstag nachmittags, in der übrigen Zeit nur für Herren geöffnet. Sonntags nachmittags werden keine Schwimmbäder verabfolgt.

Verabreicht werden außer **Reinigungsbädern** alle medizinischen Bäder. Wannenbäder kosten 40 Pf. mit Ausnahme von Freitag und Sonnabends, dann 30 Pf. Zwei Kinder unter vierzehn Jahren gleichen Geschlechts dürfen ein Wannenbad benutzen. Preislisten sämtlicher Bäder sind in der Badeanstalt zu haben.

Sozialdem. Wahlverein
Rüstringen-Wilhelmshaven.

Sonnabend den 5. Febr., abends 8.30 Uhr
im Gastweih, Böfentstraße 91:

Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung u. a.: Bericht vom letzten Quartal und Bericht von der letzten Kreisversammlung in Berlin. Wegen der wichtigen Tagesordnung ist jährlicher Besuch erforderlich. Zutritt nur für Mitglieder. [6658] Der Vorstand.

Volks-Theater
Grenzstraße
Tel.-Nr. 855 Tel.-Nr. 850

Heute 7.50
und folgende Tage
abends 8.15 Uhr:

Georg-August-Abend
unter Mitwirkung von
H. Clara Michel-Kueliel

**Fuhrmann
Henschel**

Schauspiel in fünf Akten.
Familienfeste
haben Gültigkeit.

Bekanntmachung.

Hilfsverein zur Unterstützung der Angehörigen von Kriegsteilnehmern.

Unsere Sammelstellen befinden sich im Rathauskellnerzimmer Wilhelmshavener Straße, von 2^{1/2} bis 3^{1/2} Uhr geöffnet, und im Volkshauskellnerzimmer, von 6 bis 6^{1/2} Uhr geöffnet.

Geldspenden erbiten wir an unsere Bezirksämter, an die Reichskassen der Rüstingener Sparkasse, an das Rathaus, Julestraße, Zimmer 1 oder für die von uns angebotenen Sammelbüchsen.

Spenden, Arbeitsstücke usw. nehmen unsere Versuchsstelle im Hause von Herrn Siegelbecker Friedrichs, Oberstraße 57 und obige Sammelstellen gern entgegen. Unterstützungsanträge sind anzubringen im Rathaus, Zimmer 8.

Die Arbeitsvermittlungsbüro und der Wohnungsnachweis befinden sich im Rathaus, Wilhelmshavener Straße, Zimmer 7. — Geöffnet von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 3 bis 6^{1/2} Uhr nachmittags.

Die Kinderkassen befinden sich Wilhelmshaven, Straße 79, dieselbe beherbergt Frauen, deren Männer unter den Waffen stehen. Tagelohn für Kinderarbeiten und Werdarbeiten einzuführen.

Die Fabrikation ist der Rüstingener angegliedert. Hier werden neue Hüte nach Wahl gefertigt und alte Hüte gerändert.

Die Kinderkassen am Mühlenweg neben der Fortbildungsschule, im freien Schulgebäude Wilhelmshavener Straße und im Hinterhause Bremerstraße 25 nehmen, soweit Platz verfügbar ist, täglich vormittags um 9^{1/2} Uhr Kinder von Kriegsteilnehmern im Alter von 3-8 Jahren auf. Die Rollen der Welpenprüfung der Kinder von Kriegsteilnehmern werden vom Hilfsverein, vom Roten Kreuz Wilhelmshaven und von der Ehrenbeihilfe für die Marine getragen.

Die Kreisgesundheitsamt Wilhelmshavener Straße 19, Bureau des Rechtsanwalts Koch, ist täglich geöffnet von 5 bis 7 Uhr nachmittags. Sie bezieht die unentgeltliche Anfertigung von Schriftstücken und Adressen aller Art an Behörden und Private, hilft bei Beschaffung von Heftbüchern und Kassettens, gibt unentgeltlich Auskunft in Angelegenheiten, sowie Anleitung zur Erlangung von Unterstützungen. [6641]

Der Vorsitzende des Hilfsvereins.
Dr. Luffen.

Kriegstheater
im Werftspiechhaus.

Sonnabend den 5. Febr. cr.
abends 8.15 Uhr:

Die Anna-Biese

Historisches Lustspiel in 5 Aufzügen
von H. Henschel.

Spielleitung: Kurt Born.
Musik: Musikkorps der Kais. II. Matrosen-Division.

Preise der Plätze:
Die ersten 6 Reihen 3.00 M., Saalmitte 1.00 M.
Saalseite 0.50 M., Balkon 0.50 M., Stuhlplätze 0.30 M.
An der Abendkasse 20 % Aufschlag.

Vorverkauf: Lohses Buchhandlung, Rooststrasse, und Niemeyers Zigarrengeschäft, Ecke Bismarck- und Gökstrasse. 6652

**Zentralverband
der Handlungsgehilfen
und Gehilfen**

Ortsgruppe Wilhelmshaven-Rüstringen
Donnerstag, 3. Februar
abends 9 Uhr:

Mitglieder-Versammlung
im Gastweih.
Erscheinen sämtlicher Mitglieder
ist Pflicht. [6659] Der Vorstand.

Club Unterhaltung.
Sonntag den 6. Februar
nachm. 4^{1/2} Uhr:

General-Versammlung
bei Palmelshaus, Grenzstr.
Vorher Gedung der Beiträge.
Um zahlreiches Erscheinen der
Mitglieder ersucht. [6671] Der Vorstand.

Bürgerverein Neubremen
Sonnabend, 5. Februar,
abends 8^{1/2} Uhr:
Ordentliche
General-Versammlung
im Vereinslokal W. Palmelshaus,
Grenzstraße. [6658]

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Jahresabrechnung.
3. Protokoll.
4. Gedung der Beiträge.
5. Kommunales.

Wegen der wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht aller Mitglieder, zu erscheinen.

Der Vorstand.

**Freiwillige
Feuerwehr**
Rüstringen I.

Minutenhalter findet die Versammlung am

**Sonnabend,
den 12. Februar 1916,**
im Vereinslokal statt. [6651] Der Vorstand.

**Sozialdem. Wahlverein
Nordenham.**

Donnerstag, d. 3. Februar,
abends 8^{1/2} Uhr:

Mitglieder-Versammlung
in Rohners Lokal.

— Tagesordnung: —

1. Protokoll.
2. Bericht über die Arbeit.
3. Sonstiges.

Wegen der wichtigen Tagesordnung ist das Erscheinen sämtlicher noch anwesenden Genossen sowie der Genossinnen dringend erforderlich.

Mitgliedsbuch legitimiert!
Der Vorstand.

**Bereit bis 10. Februar
Dr. med. Schmedon**

Spezialarzt für Hals-, Nasen-,
[6671] Ohrenkrankheiten.
Lübenerstr. 1. Groß.

1 Ladung Grünkohl
kommt morgen [6686]

Göckerstraße 70 und
Wilhelmshavener Straße 40
ab 8 Uhr morgens zum Verkauf

Zwei Pfund kosten 15 Pfennig.

Berft = Wohlfahrts = Verein.

Siebethsbürger Heim Siebethsbura, Stürtebühler-
und Gd.-Niemlen-Strasse

Günstige Preisliste nach Abnahme einer
freundlichen Bestellung. Paul Danks.

Wenzel's Seifengeschäfte
sind mittags von 1 bis 2 Uhr geschlossen.

Oldenburger Konsumverein
c. o. m. b. o. [6678]

Unsern werten Mitgliedern zur Mitteilung, daß von
Donnerstag den 3. Februar
vormittags 9 Uhr an,

die Abgabe von Kartoffeln
am Gau Nr. 11 nur noch zeitweise
zum Preise von 4.25 Mkt. erfolgt.

Das Mitgliedsbuch ist vorzulegen. Der Vorstand.

Oldenburger Konsumverein
c. o. m. b. o.

Anfieren Mitgliedern zur gefälligen Nachricht
daß die auf weit-res

frisches Kleinfleisch
am Mittwoch und Sonnabend jeder Woche
verkauft wird. Vorbestellungen dürfen dem Personal nicht ange-
kommen werden. [6663] Der Vorstand.

Wilhelmsh. Bügelimitier
Marktstraße 38, I
Friedrichstraße 4, part. I.
besorgt Kuffbörten, Reparaturen,
Reinigen sämtlicher Garderoben
prompt und billig. [6673]

**Delmenhorster
Turnerbund**

Na ch r u f!

Als Opfer des Weltkrieges
blieben wir vieler dem
Verlust von drei unserer
Turngenossen und zwar die
Turngenossen

**John Meyer
Eduard Czernohaus
Karl Weidlich.**

Es werden ihnen ein ehren-
volles Andenken bewahren.
3063 Der Vorstand.

Die rumänische Frage.

Nachdem Griechenland, wenn auch keineswegs freiwillig, so doch tatsächlich unter die Botmäßigkeit der Entente gekommen ist, gibt es nur noch ein Land auf dem Balkan, das in sich selbst die Freiheit der Entscheidung hat, ob es sich zur Entente oder zu den Zentralmächten schlagen will. Dieses Land ist Rumänien. Es ist deshalb besonders in den letzten Wochen der Gegenstand internationaler Presseerörterungen, deren Ergebnis einerseits — das muß von vornherein erklärt werden — nicht klüger macht, als man vorher schon war. Denn wir wissen seit langem, welche inneren Parteiungen Rumänien zerreißt und wie dieses, von Natur so fruchtbare Land, von Parteienspielen so zerissen wird, daß es vollkommen ohnmächtig ist. Es ist schließlich ganz gleichgültig, wozu sich Rumänien schlägt, es wird immer, wie die Dinge sich während des Weltkrieges entwickelt haben, der leidtragende Teil bleiben, denn jede der kriegführenden Parteien wird ihm erklären, es sei viel zu spät zu ihr gekommen und es müsse die Folgen seines schwachen Verhältnisses nunmehr selbst tragen. Indessen ist natürlich die rumänische Frage nicht nur aus Gründen der äußeren Wirkung, sondern auch militärisch und besonders wirtschaftlich für jede der kriegführenden Parteien von großer Bedeutung. Rumänien hat nicht nur ein gut ausgebildetes und vorzüglich ausgerüstetes Heer, sondern es verfügt vor allen Dingen über starke wirtschaftliche Kräfte, die für jede der kriegführenden Parteien von großem Nutzen sein würden. Jetzt wird um diese wirtschaftlichen Schätze auf das widerlichste gekämpft und in seinem Lande der Welt sind die Profitjäger so an der Arbeit wie in Rumänien. Das ist freilich nur allgemeine kapitalistische Regel, aber selten zeigt sich diese Regel so widerwärtig und so brutal als gegenwärtig in Rumänien. Die Presse für Weizen, Petroleum, Reis und viele andere Rohstoffe und Lebensmittel in Rumänien sind wechselseitig von der Entente und jeder auch von den Zentralmächten so in die Höhe getrieben, daß ein ernsthaftes Verhältnis zwischen Kreis und schließlich Wert überhaupt nicht mehr besteht. Aber das Schlimmste dabei ist, daß diese Preistreiberer von einer ganz offenen Korruption unter den Beamten, den Soldaten, der Presse und anderen öffentlichen Anstalten begleitet werden. Diese Korruption und Bestechung sind so an der Tagesordnung, daß sich weder in Rumänien noch sonstwo jemand darüber irdentlich entrüstet. Politisch aber haben sie eine große Bedeutung, denn sie legen sich natürlich sofort in politische Werte um und je mehr einer zahlt, desto sicherer ist er der rumänischen Presse, der rumänischen Händler und damit auch des ganzen öffentlichen Apparates.

Die rumänische Regierung selbst hat sich nun aber in den letzten Wochen, wie es scheint, zu einer klaren Stellungnahme durchgerungen, wenn auch die Mitteilungen darüber stark schwanken. Wir wissen nur, daß durch die Be-

gebung einer rumänischen Anleihe in England das gegenwärtige Ministerium leidet denn je im Sattel sitzt und dieses Ministerium hat aus seiner Zuneigung zum Bierverbande niemals ein Hehl gemacht. Die Regierung ist aber klug genug, um bei aller offenen Liebe zur Entente doch die politischen Geschäfte mit den Zentralmächten nicht abzubrechen. Der König selbst hat verhältnismäßig geringen Einfluß im Lande und auf das Ministerium und der Kronprinz, dem eine starke politische Zuneigung zu den Zentralmächten zugeschrieben wird, ist von jedem Einfluß ausdrücklich ausgeschlossen. Es wird deshalb in Rumänien von der deutschfreundlichen Partei eine Besserung des Verhältnisses zu den Zentralmächten nur dann erwartet, wenn das gegenwärtige Ministerium verschwindet. Die Zentralmächte haben aber keinen Anlaß, auf den Sturz des Ministeriums und damit auf einen besonderen Umsturz der Stimmung für sich hinzuwirken, denn sie brauchen das weder militärisch noch moralisch, sondern höchstens wirtschaftlich und da ist es sehr zweifelhaft, ob zu dem Zeitpunkt, wo die Eroberung der politischen Meinung zu Gunsten der Zentralmächte erreicht sein würde, überhaupt noch wirtschaftliche Güter in Rumänien vorzufinden sein würden, die erreichbar oder von Nutzen für die Zentralmächte wären. Denn einmal haben England und Frankreich alle nur freien Waren und im besonderen Rohstoffe zu wachsenden hohen Preisen zuzulassen und durch die inneren Ursachen das Land außerordentlich in seiner produktiven Tätigkeit.

So ist die Lage in Rumänien derart, daß, wozu es sich auch immer schlagen mag, die Freude nicht einseitig und nicht besonders groß sein wird. Die Zentralmächte können jedenfalls, wie bisher so auch in Zukunft, in aller Ruhe die Entscheidung in der rumänischen Frage abwarten.

same Organisationen geschaffen haben. Die Gewerkschaften und Genossenschaften sind gerade in diesen Zeiten bitterster wirtschaftlicher Not in Russland eine Notwendigkeit geworden, die sich durchsetzt, mag sich die politische Klügere gegen sie auch noch so sehr vertheidigen. Wir hören weiter von großen Differenzen, die zwischen den herrschenden Klassen und der Regierung einerseits und den Arbeitern andererseits in den Munitionsindustrien ausgebrochen sind. Die Kriegskommission, die auch in Russland wie in den anderen Ländern des Bierverbandes aus Unternehmern und Arbeitern der Kriegsindustrie gebildet werden sollen, sind in den wichtigsten Industriezentren glatt gelöchert und weder die Strenge der russischen Polizei noch die Besetzungsüberläufe der Czara haben vermocht, hier weitestlich Wandel zu schaffen.

Auf der andern Seite wird von einem starken Zustrom revolutionärer Literatur aus dem Auslande berichtet und man verheißt sich den Kopf nicht nur darüber, wie diese Literatur ins Land kommen kann, sondern vor allem auch darüber, wie gut sie über die Verhältnisse in der Entente unterrichtet ist. Diese Literatur ist von einem starken selbständigen revolutionären Geist befeelt und lehnt für Russland jedes Zusammengehen mit den bürgerlichen Parteien und mit der Regierung auf das Energetischste ab, weil sie nur in einer revolutionären inneren Erhebung eine wirkliche Befreiung von dem russischen Despotismus erwartet. Diese Literatur, wie dort berichtet, ist umso wirkungsvoller, als der Boden, auf den sie fällt, durch die inneren Verhältnisse bereits für solche Einflüsse gut vorbereitet ist. Die Lebensmittelknappung, die Anwesenheit der Futtermittel und besonders die fortgesetzten strengen Einziehungen haben die innere Stimmung in Russland nicht nur in den Großstädten, sondern auch auf dem Lande außerordentlich verärgert. Die Landwirte verdienen auch in Russland, so wird berichtet, wie in allen anderen Ländern während des Krieges ungeheure Preise, desto schlimmer ergeht es aber den Landarbeitern und kleinen Landbesitzern auf dem Lande, die ihren Lebensunterhalt nicht durch Eigenproduktion von Lebensmitteln beschaffen können. Viele Kreise, die früher ein sehr geringes politisches Interesse hatten, begehen jetzt den Zusammenhang zwischen Wirtschaft und Politik und haben daraus sehr klare Folgerungen. Es wird hierüber angegeben, daß die Genossenschaften auch auf dem Lande in Russland sehr große Erfolge gehabt haben, weil eben die an Produktions- und Lebensmitteln ganz entsetzten Schichten nur in genossenschaftlichem Zusammenhalt sich noch halbwegs über Wasser halten können.

Nachrichten aus Russland.

In den letzten Wochen bringen aus Russland wieder allerlei Stimmen, die, wenn auch nicht immer in jedem Fall konträrber, doch ein außerordentlich interessantes Bild der inneren russischen Verhältnisse errotten lassen. Vor allen sind es die Nachrichten über die steigende Arbeiterbewegung, die das Interesse der Entente außerordentlich beunruhigt. Wir erfahren von Arbeiterkonferenzen und Arbeiterausständen nicht nur in denjenigen Gegenden, die schon im Frieden bisher eine selbständige Arbeiterbewegung gezeigt hatten, sondern auch in jenen Gegenden, die erst durch die weitgehenden Klümmungen anderer Gebiete und durch den Strom der Flüchtlinge mit revolutionären Ideen infiziert werden konnten. Es handelt sich hier vor allen Dingen um die Hauptstädte Sibiriens und um bestimmte Vorgänge in Moskau und Petersburg. In den westlichen Großstädten Russlands sollen die Arbeiter von neuem weniger politische als wirtschaftliche Forderungen

die Welt voll Glend und selber elend? — Haben dir die Müdigen und Reichen so gutes erwiesen, daß du die helfende Hand der Bettlerin von dir löst?

Uebermüdig, bleich, ätternnd warf er sich ins Gras. Im schmerzlichen Gefühl seiner Verlorenheit, verzagt und zugleich bedäckt, drückte er sein feuchtes Antlitz gegen die Erde.

Da fühlte er die Arme des fremden Mädchens sich um seinen Nacken schlängen. Sie erhob sein Haupt, legte es in ihren Schos und presste es mit frampfhafter Gewalt an ihre pochende Brust.

„Sei gegrüßt von der Tochter der Armut, Nacht und Schande, gegrüßt von dem Volk, das, verdammt von den Menschen, durch die Erde zieht ohne Ruh', ohne Heimat! Eine neue Welt und eine neue Sonne sollst du schauen, alle Qualen vergessen und glücklich sein!“ — Und dieser große Blick, wie eine schwarze Sonne, senkte sich in sein gedrehtes Herz, die braunen Arme sahen ihn an den pochenden Busen der Tochter des fernem Süd, ihre Lippen senkten sich und küßten seinen Mund, und magnetisches Glutfeuer rollte durch seine aufsteigenden Adern!

Es ist gut, daß man in den meisten Momenten des Lebens nicht weiß, wozu ungeheure Veränderungen in uns vorgehen, und daß wir uns erst dann derselben bewußt werden, wenn sie sich bereits unabänderlich vollzogen haben. Wenn Friedemann sich in Anstalt von seiner jetzigen Lage hätte einen Begriff machen können, wie würde er sich selbst verachtet, wie vornehm bedauernd die Achsel gesenkt haben, und doch lag er jetzt im Arm der Jügenerin, die ihm im bittersten Augenblick seines Lebens, nachdem er das Knottedema auf sein Gesicht geschleudert, den Himmelstafel mitteilidiger Liebe auf die Lippen gab. Da sind Dogmen nichts mehr, der Verstand zerbricht lachend in sich selbst, um ganz im Gefühl aufzugehen, und der erste Schott von Glück breitet sein liebend Gelbdunfel auf die Sorgen der Seele.

Friedemann erhob sich wie träumend. Eine hei Scham über seine Schwachheit wollte ihn beschleichen, so er aber sah, wie unbelangen das Mädchen war, als wenn das, was sie getan, etwas ganz Natürliches sei, laßte er sie bald.

„Bist du nun mit mir gehen?“

„Ja, ich will. Wäre es auch nur um des Willens willen, was du mir in diesem Augenblick gedenkst.“

(Zusatz folgt.)

Feuilleton.

Friedemann Bach.

Roman von H. E. Braupogel.

Der König samt den Bräuten und Bräutli retteten sich auf den Königstein.

Auf dem Felde bei Birna mußten die sächsischen Gemeinen und Unteroffiziere Preußen den Eid der Treue schwören, die Offiziere wurden gegen Ehrenwort, nicht mehr wider Preußen zu setzen, entlassen, und zehn Infanterieregimenter, die beisammen blieben, in preussische Uniformen gesteckt, mit preussischen Offizieren und Fahnen versehen, um sich gegen Böhmen vorziehen zu lassen. Alle übrigen, Kavallerie, Infanterie und Artillerie, wurden dem preussischen Heer einverleibt.

Friedemann Bach, ohne Geldmittel, um schnell diesem greulichen Tumult des Krieges zu entriemen, hinter sich die Postenfeste der Preußen, die Dresden gegen Süden und Osten die unüberwindliche Elbe, redete das offene, von Barockdeurs, Plündern und schwärmender Kavallerie verwüstete Land, hatte die gutherzigen Bauern in Frieden umweh der Elbe ein Versteck gefunden, wo er bei dem fruchtbar hereinbrechenden Herbststurm wenigstens vor offenbarem Verkommen geschützt war. Nach dem Ausgange der sächsischen Angelegenheiten bei Birna wurde die Gegend endlich etwas stiller.

Die Preußen besetzten die Ortshöfen ringsum bis nach Königstein, wo der König sah, ob gelangen, ob nicht, war unentschieden. Das Wetter wurde inzwischen etwas besser, und Friedemann, um nur aus dem Gewirr zu kommen, verließ sein Versteck und wanderte längs der Elbe bis Königstein, wo er aber hoffen durfte, die andere Seite des Flusses zu erreichen. Seine Lage, obwohl überaus gleich trostlos, erhielt wenigstens dadurch eine Veränderung.

Soweit das Auge reichte, ringsum Bestätigung. Die Felder und Wiesen vom Heinde zerstückt, so doch verlassen, alle Wege bedeckt mit dem Transport Berwandeter, Gefangener und fliehender Bauernfamilien, die sich um ihre Gabe aus dem Bereich des Kampfes zu bringen such-

ten. Zwischen den Feldern und Gehäusen aber trieb sich die Schaar der aus Dresden Vertriebenen, der Heimatlosen und des Gestandels ohne Namen umher, das, den Anschein gleich, die Heere begleitend, aus der allgemeinen Verwirrung seinen verbrecherischen Nutzen zog. Angesichts des Städtchens Königstein stand Friedemann still. Er wußte, daß es von Preußen besetzt war. Wie sollte er hineinkommen? Als er über diese Frage sinnend vor sich hinarrte, erblickte er plötzlich etwa hundert Schritte vor sich ein Gestalt am Feldrain sitzen, die plötzlich den Kopf emporstreckte und fragend nach ihm hinblickte, als erwartete sie seine Ankunft.

„Ein Leidensgefährte, der auch nicht weiter kann,“ murmelte Friedemann, und jener Anstalt, der Menschen von gleicher Lage zusammenführt, trieb ihn unwillkürlich an, sich der Verlon zu nähern. — Wie erlauchte er, als er in ihr jene Jügenerin wiederfand, deren selbstom große, geheimnisvoll schöne Augen ihn bei Thorand so bezauberten, gegen die er zu seinem Unglück so freigebig gewesen war.

Langsam erhob sie sich, geisterhaft nickend, und reichte ihm die Hand.

Eigentümlich von diesem Zusammentreffen berührt und nicht ohne Verlegenheit, daß er nun selber derjenigen als Bettler gegenüberstand, die er im Uebermut beschämt, legte er seine Rechte in die ihre.

„Wer was macht du hier?“

„Ich warste auf dich!“

„Nur mich? Mein Gott, wie kommst du wissen, daß ich hierher kommen würde?“

„Du müßtest kommen, ich wußte es, und du siehst, ich hatte recht. — Frage mich weiter! Du bist einer von den Klugen, die nach dem Warum hängen. Und wenn sie's wissen, wissen sie nichts. — Tu hottest Verstand, solange du Geld hottest. Was bis du nun? Nichts!“

„Das ist nicht schwer zu sagen, Narrin; jedes Kind sieht mir das an! Willst du mich verbotten, so geh und laß mich! — Was hast du mit deinen dummen Augen, daß du mich so ansehst? Was soll das heißen, daß du mich erwartest?“

„Ei, du Kluger, weißt nicht, warum ich dich ansehe, weshalb ich dich erwartete? — Frage den Gott, zu dem du betest, daß er sie dir sage!“

Es ist ein Geiß zwischen Himmel und Erde, ein Gaud, der den Menschen begleitet und vorwärts zieht, daß er geht nach seiner Bestimmung. Ich mußte, wir würden uns wiedersehen! — Bist du von mir gehen? — Klein in



ren Dinge, obwohl sie außerordentlich sichtbar und ausdrücklich in die Erscheinung treten, doch auf die regierenden und militärischen Kreise feinerlich Einfluß ausübten, im Gegenteil, es wird erneut und verstärkt von allerlei großen Korruptionsskandalen, von reaktionären Wochenschriften und von kriegerischen Wägen Russlands berichtet. Aber soviel geht selbst aus der bürgerlichen russischen Literatur hervor, die die inneren Verhältnisse die kriegerische Stimmung im Lande nicht fördern. Im Gegenteil: in keinem Lande der Entente ist soviel Friedenssehnsucht wahrzunehmen und wird sie sachlich und militärisch so sehr begründet wie in Russland. Bezeichnend ist dabei immerhin, daß die russische Zensur diese Stimmungen nicht unterdrückt und ihnen dadurch ein weiteres Gehör verschafft.

Wie weit dies alles zu offensichtlicher Wirkung auch in der ausländischen Politik und in der Kriegsführung Russlands sich entwickeln kann, läßt sich natürlich erst recht nicht von hier aus beurteilen. Aber schon die Fülle der einzelnen gleichgerichteten Erscheinungen, die Wiederholung derselben Bestrebungen und der gleichen revolutionären literarischen Bewegungen sollten auch bei uns nicht unbedacht bleiben und immerhin die Hoffnung erkalten lassen, daß der Frieden sich in dem einen Lande durch seine innere Entwicklung, in dem andern durch seine militärischen Erfolge vorbereiten.

Organisation der Laubfütterung.

Von Prof. Dr. G. Meßner-Berlin.

Im letzten Frühjahr kamen Nachrichten, daß grüner Roggen veräußert wurde. Ich gab darauf im Berl. Tageblatt vom 8. 5. 15 folgende Anregung:

Krautfutter in Mangel

Ein Wort zum Schutze des grünen Roggens.

Die Einfuhr des Krautfutters, an welche die deutschen Landwirte gewöhnt waren, ist jetzt unmöglich. Deshalb hat während des Winters das Vieh sehr gelitten, die Mast war schwierig und der Milchertrag verringert. Daß man deshalb von der Verfüterung des hoffnungsvollen grünen Roggens hören muß, nämlich nicht des dicht gezeigten Futterroggens, sondern des jungen Getreides, ist aber nicht nötig! Jetzt wächst uns ein Krautfutter zu, welches sonst wenig beachtet wird, das junge Laub. Wie es wirkt, weiß man von den Ziegen. Diese geben mit Laubfutter viel bessere Milch als mit Gras. Man weiß es auch aus den Unterleugungen der Gelehrten, daß das Baumlaub sehr gehaltreich ist. Es schmekt den Tieren auch gut, nicht nur den Ziegen, die Pferde rauhen es, wenn sie es erlangen können. Junges Lindenlaub essen unsere Kinder als grünes Nachwerk.

Von den Tieren kann das Laub nicht abgeweidet werden, ausgenommen das sehr niedrige, und gerade dieses muß, wenn es in Pflanzungen und Schonungen wächst, vor ihnen geschützt werden. Aber der Mensch kann das hängende Laub weiterverarbeiten. Er gewinnt dabei, wenn er die jungen grünen Triebe mit einem Wälzchen abblättert, eine ganze Menge wertvoller Nährstoffe, denn ein Baum ist eine dreidimensionale Viehle. Er breitet sich nicht nur in der Höhe aus, wie gewöhnliche Viehen, er breitet sich auch in der Fläche aus, die er deckt, wachsende Kräfte.

Schaden hat der Baum von der Ernte des ersten Laubes für Futterzwecke durchaus nicht, so wenig als die Heide, die geschnitten wird, oder der Spargel, der bis Ende Juni gestochen wird, oder der Weinstock, dem man um diese Zeit grüne Triebe wegnimmt. Der Baum hat nämlich im Holze Nährstoffe aufgespeichert, hauptsächlich Stärke, und diese wird für den ersten Trieb nur zu einem geringen Teil ver-

braucht. Es bleibt noch reichlich Stärke für einen zweiten Trieb zurück, und dieser zweite Trieb erfolgt unter Entwicklung der zurückgebildeten Äste, die für gewöhnlich nicht zur Entfaltung kommen würden. Der zweite Trieb fällt dann im Sommer die Vorratskammer im Baume wieder auf.

Die Ausnutzung der Vorratskammer im Holze durch die Abertung der jungen Laubtriebe ist sehr vorteilhaft. Wissenschaftliche Forscher und Landwirte haben schon viele Anstrengungen gemacht, um die Stärkesämling im Holze als Futter zur Verwendung zu bringen. Soweit das gelungen ist, gehört dazu das Abschneiden des Holzes und eine sehr feine Mahlung, dann ist aber immer erst im wesentlichen eine weisfreie Nahrung gewonnen. Die Lebensfähigkeit des Baumes liefert ganz kostenlos eine teilweise Verwendung der Stärke in wertvolles und leichtverdauliches Eiweiß und gestattet, das Holz stehen zu lassen, so daß es nicht nötig ist, die Heuze zu schneiden, welche dem Landwirt goldene Eier legt. Und es ist ein Fehler, der an Landeserrat grenzt, jetzt grünen Woggen als Viehfutter zu schneiden, ist doch jeder sprossende Palm eine Seele deutscher Kraft.

Wachsen sich die Landwirte überall und nach äußerster Mäßigkeit die Krautfutterfische der Bäume junger machen, welche der junge Mai ihnen schenkt, nicht nur als Krautfutter, sondern auch als Heu, denn wir wissen nicht, was kommen wird!

Wir wußten damals nicht, was kommen würde, aber wir konnten es ahnen. Jetzt wissen wir, daß empfindlicher Futtermangel besteht, und daß dieser einen schmerzlichen Mangel an Krautfutter und Mangel an Heilfische hervorgerufen hat, Mangel an Fleisch, Mangel an Fett, in der Stadt sogar Mangel an Milch, wirksamer Mangel, nicht bloß Feuerung. Es kommen auch wieder Nachrichten, daß wegen Futtermangels Brotgetreide veräußert wird.

Die Futtermittel würde nicht bestehen, wenn das junge Laub in der empfohlenen Weise benutzt werden würde. Wohl ist der Vorkriegsstand von autoritativer und sachkundiger Stelle aufgenommen worden. Zunächst wohl hat das Landwirtschaftsministerium für die Benutzung des Laubfutters gearbeitet, wohl hat die Militärbehörde Laubheu gekauft, aber im ganzen ist die Nutzung des Laubes eine Ausnahme geblieben, das meiste Laub blieb unbenutzt.

Die Ursachen für die behauerliche Unterfütterung sind zunächst in der Geistessträgheit der Menschen zu suchen. Die Verwendung von Laubfütterung scheint jetzt als etwas neues, abgesehen ist in früheren Zeiten recht gebräuchlich war. Aber die Futterbeschaffung aus den Nährstoffanlagen, welche die Trapsenmenge schenkt, ist so bequem bei den verbesserten Verkehrsverhältnissen, daß die Laubfütterung fast in Vergessenheit gebracht wurde.

Zur Selbstträgheit kommt als Ursache der Vernachlässigung des Laubfutters eine unbedrückte Scham, wie folgendes Beispiel zeigt:

Eine Gohlmittelrau auf dem Lande, deren Mann im Kriege war, die eine Schwärzler durchnahten hatte, klagte über die Schwierigkeit der Wirtschaft. Mit der Gohlmittelrau war, wie üblich, Landwirtschaft verbunden. Die Frau schaute über Futtermangel. Auf den Hinweis, daß vor ihrem Hause eine Anzahl prächtig belaubter Pappeln standen und daß ihre größeren Jungens, zumal in den Ferien, sehr wohl die jungen grünen Laubblätter, die so nahrhaft sind, hinunter holen konnten, antwortete sie: „Was würden da die Leute sagen! die würden ja denken, bei mir wäre es schon alle!“

Alle die Aufrichterhaltung des Scheines der Fülle über dem inneren bitteren Mangel hindert, den Mangel zu lindern, wo die bequemsten Mittel dazu da sind.

Der Mangel an Krautfutter, an Milch, Butter und Fleisch und Schmalz und Fleisch ist ein allgemein vaterländischer Uebelstand. Man dürfte seine Befreiung nicht dem freien Willen und der Einsicht der Einzelnen überlassen. Man muß deshalb die Laubfütterung nicht nur empfehlen, sondern organisieren. Trotz des gelegentlichen Mangels in diesem Frühjahr werden die alten Urtenden ungenügender Benutzung des jungen Laubes wieder wirksam werden. Man muß deshalb dem allgemeinen Uebel durch eine allgemeine Anordnung von Gelesezwecken begegnen.

Man muß behördlich anordnen, daß jeder Besitzer eines Baumes, der Laubfütterung trägt, seinen Baum zur geeigneten Zeit zu säubern hat. Genau wie in manchen Gegenden angeordnet ist, daß die Hauptenergie zu schneiden sind, die Laubtriebe und das Spargelkraut verbrennt werden müssen. Jeder Gemeindeverband (Bürgermeister) muß darauf verpflichtet werden, daß die reichhaltige Laubenernte vorgenommen wird. Der Gemeindeverband hat rechtzeitig zu ermitteln, ob die Arbeitskräfte dafür vorhanden sind. Fehlen sie, so liefert er sie aus dem Bestande der Kriegsfeldgefangenen. Diese Arbeitskräfte sind vom Besitzer des Laubes zu entlohnen und zu beaufsichtigen. Da die Laubenernte im Süden und Westen Deutschlands beginnt und bis zum Eintritt im Nordosten etwa ein Monat vergeht, so kann ein Heer von Laubfütterern über Deutschland hinwegziehen und kann bei seiner Tätigkeit große Übung und Gewohnheit erlangen. Man kann immer dieselben Hilfskräfte für die Laubenernte in ganz Deutschland benutzen von der Mosel bis an die Remei oder auch von der Elbe bis an die Tuna. Das gibt eine ähnliche Wanderung, als wenn die Lohnfütterer in den niedrigen warmen Gegenden Südwestens sich verdienen und sich dann im Laufe einiger Wochen durch die Wechselländer ins Gebirge hinaus wälzen.

Das Laubschneiden wird Geld kosten; deshalb muß das geschnittene Laub Geldwert haben. Die Gemeinden müssen wohlgetrocknetes und wohlgeschichtetes Laub beschaffen oder Ueberflüsse aufkaufen. Ihre Rückzahlung für die Laubenernte muß durch eine organisierte Futterbeschaffung des Viehes geboten werden, welche aus ihren Mitteln das Laub zu angemessenen Preisen handelt und an städtische oder ländliche Verbraucher, die Futterbedarf haben, abgibt.

Die landes- und kriegerische Verteuerung des heimischen Krautfutters muß vermieden werden. Sie ist eine selbstverständliche und notwendige Folge unserer kapitalistischen Organisation, welche das Gegenteil von Organisation ist. Wenn Scharen von Kaufleuten, Agenten, Vermittlern und ihren Hilfskräften ein handelsgemäßes Dasein von getrockneten Lindenblättern und dergl. führen wollen, im Gewirbe von Angebot und Nachfrage — Verzerrung, Gebot und Angebot und Nachfrage — so wird das Laubheu kostbar. Eine „fähige kaufmännische Kraft“ muß vermünftlicher Weise ihre 50 000 Mark jährlich haben und eine mühsame ihre 20 000, sonst arbeitet sie für sich. Die Leute tragen sich darüber auf, weil sie in Geldsachen unmisslich sind. Sie werden aber ganz unmitteilbar moralisch, denn so ist die Welt.

Freilich nicht die ganze Welt. Dr. Exzellenz, der Kgl. preussische Minister für Handel und Gewerbe, der doch dem Handel und Gewerbe nicht ganz fern steht, besorgt um seine umfangreichen politischen, sozialen und gelehrten Geschäfte für jährlich 36 000 Mark und seine vorgetragenem Maße, sehr hohe Herren, von denen jeder selbst 100 000 Mark mindestens bekommt, wenn er in die Industrie geht, leisten ihre Arbeit nach viel billiger als der Herr Minister. Das legt den Gedanken nahe, die einfache Aufgabe, das Laub vom Baume an das Vieh zu bringen, durch den bestehenden Verwaltungsapparat zu lösen, der ohnehin mit der Laubenernte befaßt werden muß. Dazu müßte allerdings der

Vor und nach dem Balkanzug.

Semlin-Belgrad.

... den 21. Januar 1916.

Aus dem jahnengeschmiedeten Semliner Bohnhofs führen wir am 15. Januar heraus. Die Bohnen waren für den Balkanzug bestimmt, der am nächsten Tage durch Semlin kommen sollte. Biletski geht auch für den deutschen Kaiser. Wir führen im letzten Zuge, der die Brücke vor dem Balkanzug passierte. Von morgen ab war der Weg frei, die Brücke ein Akgemeinbesitz. Unser Zug war seit noch ein Probezug. Von Semlin aus sah man fast nichts von der Brücke. Aber sobald die Lokomotive ansah, stand in diesem Zuge alles am Fenster. Der Zug roterete über den langen Sodenbaum. Das graue Wasser spritzte tausend Funken wieder, die aus der Lokomotive sprühten. Die Funken fielen in einen langen Bogen hernieder ins Wasser, aus welchem halbertraunene Weiden tauchten. Belgrad leuchtete am ganzen Körper. Nur die Stellung Kollimegdon schlief — ein dunkler Kopf. Wöglich geht ein Auf durch den Zug — ein schriller, übermütiger Pfiff — wir halten — nein, wir fahren — langsam, vorsichtig, von Schwelle zu Schwelle tappend. Wir sind plötzlich auf der Brücke. Im matten Schein des halbverdeckten Mondes — eine lange dunkle Insel im Strom. Daneben eine schwarze — kurze — wie ein Horn. Beide tief im Dschawler liegen — die Zigeunerinsel. Ueber diese Insel hinweg betraten wir im Oktober das serbische Land. Von den zerfallenen Aßmen, die hier landeten, von den Lebenden und Toten, die auf diesen Inseln ausgehört haben, begann unser Siegesweg nach Niß und Gollipoli, nach Sturori und Monostir. Noch einmal; wenn wir bereint von Berlin nach Bogdab fahren, niemand soll auf dieser Fahrt die zwei Toteninseln in der südlichen Zone verpassen.

Der Zug fährt schneller jetzt. Wir fahren auf einem steilen, erdnen Damm. In langem Bogen greift die Lokomotive links in das Schienenengeweir des Belgrader Zentralbahnstoffs ein. Aber bevor wir in den Massen von preussischen, ungarischen und böhmischen Waggons untertauchen, können wir noch einmal im blauen Licht der Scheinwerfer alles sehen.

„Das ist hei — hei war da.“

Am nächsten Tage kriecht unter Militärzug im Moravotal entlang. 15 Stunden von Belgrad bis Niß. Wie schnell, wenn man an den November und Oktober denkt. Wie langsam, wenn man diese Tour in drei Wochen zum fünften Male macht. Die Weiden liegen voll Schnee. Die Bogen können nicht geheizt werden. Unser Abteil, in dem wir eine alte Bekanntheit des Festungskommandanten von Arakus immer aus neue fuhren, ist undurchsehbar von blauem Tabaksaum. Müde, apathisch, rollen wir mit der Geschwindigkeit eines deutschen Stützpunktes immer tiefer in der Ebene hinein. — Auf jeder Station halten wir geraume Zeit. Man verliert die Umgebung bei diesen unerbittlich langen Warten. Aber auf einer kleinen Station zwischen Wessina und Niß — es war am 16. Januar nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr — wurde es ganz arg. Nachdem wir eine halbe Stunde regungslos gestanden hatten, wurde unser Zug auf ein großbemessenes Nebengleise geschoben. Nun lagen wir tot da. Aber auch jetzt regte sich niemand auf. Raum einer verließ den Zug. Die meisten schliefen.

Wöglich ein Branden in der Luft, in den Wänden, unter und neben uns — ein Voltren, Donnern, wie einstürzende Häuser. Wir fahren hoch. Ein Rattern, das sich näher und näher stürzt. Ein Pfiff — immer lauter und freischender. Wir reihen das Fenster auf: „Der Balkanzug!“ Eine laufende braune Wand — ein flürendes Meer von Licht — große Buchstaben — grüne Zonnenreifer — weiße Lische — Weichen — blaue Schloßpoller — eine wilde schreiende Jagd. Wir springen hinaus. Da ist alles weg. Drei rote Lichter — in einer Wolke von Staub und Steinen — verknatternde Geräusche. Das ist offensichtlich Abteilen sehen die Hüfte unserer Soldaten. Alles ist verduht. Ich höre eine Stimme: „Das ist hei — hei war da.“

Ja, das war der neue Zug. Nun hatten wir tobiel geredet und geredet, ob und wann wir ihm begegnen würden. Und nun hatte er uns doch überrollt. Langsam holte man unseren Zug aus dem toten Weite wieder hervor. Langsam setzten wir uns wieder von Dorf zu Dorf in Bewegung. Der Balkanzug, der schnelle Bruder, dürfte schon

in Sofia gewesen sein, da erst froh unter Militärzug in die Halle des Nischer Zentralbahnstoffs ein.

Drei Tage später haben wir ihn zum zweiten Male, als er von Konstantinopel zurückkam. Wieder krochen wir im Tal der Morava entlang. Unser Zug war vollgepackt von Umläubern. Im Waggengang lagen und standen die Soldaten dicht aneinandergebrängt. Aber sie lagen. Den ganzen Tag — die ganze Nacht. Alte und neue wieder — auch ganz neue, die niemand je gehört hatte. Darunter war ein Kied mit einem schönen Vers: „Wöglich leuchten tausend Sterne“ und einem schönen Schluß: „Bring uns doch den süßen Frieden.“ Es war ein lingenber Zug — fast in allen Abteilen lagen sie — der Heimat zu.

Diesmal hielten wir in Stalac. Wieder überrollte uns der braune Zug. Aber diesmal kam er langsam in den Bahnhof geillten und hielt. Er hielt nur eine Minute. Aber wie lange war das! Im Schein des grellen Gorbildlichtes konnten wir alle ihn ruhig betrachten, mit unren Willen betreten von allen Seiten. Wir selber waren kalt und schmutzig und abgekannet. Wir waren es in diesen langen, hellen, lauberen Eilen. Einige kletterten hinaus und stonden eine Sekunde lang in der warmen Luft, auf dem weiden Teppich. Andere ließen zum Ansehen und suchten eilig etwas zu kaufen. Die meisten standen versunken in dies Bild des Krieges. Denn nun zeigten sich am Fenster ein paar Kinder — ein paar lauber geschlechte deutsche Kinder — aus Regensburg vielleicht oder Schneidemühl. Auch eine Frau im schwarzen Wollenschleier ging den Gang hinaus. Unter den Männern, die hier auf dem Bahnhof stonden, waren etliche über ein Jahr von ihrem Gange fort. — Es war nur eine Minute, aber jeder hatte etwas Besonderes gesehen. Und doch alle dieselbe — eine Vision der Zukunft, des Friedens, der Heimat. Quert, nachdem wir wieder in unserem kalten dunklen Abteil saßen, rechneten wir aus, um wieviel früher wir mit diesem braunen Teufel zu Hause wären als jetzt. Aber dann begannen die Umläuber wieder zu singen. „Denn dieser Feldzug ist bald zu Ende.“ Und lange nach Mitternacht noch hörte man im Kolbischal jense andere, neue Lied: „Wöglich leuchten tausend Sterne.“

Dr. Wolpff Roßter, Kriegsberichtschreiber.

Gefälligkeitsgang in den nachgeordneten Stellen (zu Gunsten der Landwirtschaft) mehr Beweglichkeit und Entschlüssigkeit...

Aber ob man nun den Amtsweg oder den Privatweg, den Dienstweg oder den Profitweg wählt, das ist die zweite Frage. Die Hauptfrage ist, man muß das junge Land beugen...

Die Organisation der Distribution kommt zu spät, die Organisation der Produktion ist notwendig!

Man sollte jetzt schon die Verbindung zur Bauernschaft bekannt geben, damit die Menschen bei der Wiederholung im Mai nicht vor dem neuen Gedanken stehen.

Sollte man im letzten Mai die Bauernschaft organisiert, anstatt propagiert, so hätten wir jetzt Butter und Milch, Fett und Fleisch in Fülle.

Parteinachrichten.

Aus den Organisationen. Eine am Sonntag in Gassel abgehaltene Konferenz für den Wahlkreis Gassel-Neuhausen...

Die am Sonntag den 20. Januar 1916 in Gassel abgehaltene Parteikonferenz für den Wahlkreis Gassel-Neuhausen...

In der Vorbereitung, daß in der bevorstehenden Zeit das Interesse der deutschen Arbeiter an ihrer parlamentarischen Vertretung im Reich...

Am 21. Januar 1916 in der neuerrichteten Parteikonferenz für den Wahlkreis Gassel-Neuhausen...

Die Funktionäre des Wahlkreises Eiberfeld-Barmen haben noch einen Referat des Genossen Oberst mit 66 gegen 49 Stimmen folgenden Beschluß gefaßt:

Die versammelten Funktionäre des Sozialdemokratischen Vereines Eiberfeld-Barmen beschließen hiermit einstimmig die Dotation der Mehrheit der Reichstagsfraktion...

Zu dem Beschlusse der 20 Genossen, die am 21. Dezember im Reichstage eine Sonderfraktion abgeben haben...

Zu den Parteiführern in Bremen. Die Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereines in Bremen...

Aus dem Lande.

Schottens. Diebstahl. Der am Bollerwerf in Feldhausen beschäftigte Bauernsohn Hof aus Bremen...

Karlsruhe. Eine Stadtratskommission findet am Montag den 7. Februar, nachmittags 5 Uhr, statt.

rat, Bewilligung von Mitteln für das rote Kreuz von Bulgarien, Bewilligung von Mitteln für den Ausbau von Rostoffen...

Revisoren gesucht. Das Abnahmecommando beim Karlsruher Eisenwerk sucht zum Prüfen und Prüfen der abzunehmenden Geschosse...

Oldenburg. Deutsche Turnererschaft und Jugendwehr. Die Turnererschaft des Oldenburger Gaus der Deutschen Turnererschaft hat seine Stellung...

Zur Ablehnung des Antrages auf Einführung der Verhältnismahl dürfte es für unsere Leser Wert haben, von dem Ausgang aus dem Protokoll der Stadtratsversammlung...

Ein angelegener Landwirt im benachbarten Ohmstedt ist auch überführt worden, gegen die so notwendigen Anordnungen betreffend das Verbot der Verfüllung von Getreide...

Oldenburg. Der Speckverkaufsteins der Gemeindevormaltung findet am Sonnabend den 5. Februar statt.

Geleitwände. Schandfeuer. In der Nacht vom 30. auf 31. Januar brach in der Bäckerei des Konsum- und Speckvereines Unterwerfer Feuer aus.

Hannover. Der hannoversche Provinzialausschuß hielt am Sonnabend im Ständehaus eine Sitzung ab. In dieser wurde bei der Verteilung der Chausseebaumittel für 1916...

Hamburg. Kriegsbille und Opfertage. Die Ergebnisse der beiden Opfertage für Hamburg und Altona zu Gunsten der Kriegsbilligen waren geradezu glänzend.

Aus aller Welt.

Einem Streik durch die Rechnung machte das stellernde Generalkommando in Donzig beschiedenen Schweinehändlern in Ruzhadt in Westpreußen.

aeralkommandos durch den Landrat mit Befehl belegt. Der Grund für die Befehlsgabe war, daß es den Proviantämtern in den letzten Wochen trotz eifriger Bemühungen nicht gelungen ist...

Verhaftung eines Deutschnegers. Man berichtet aus Rineburg: Fuhrmann Rintfleisch aus Klenfurt war als Markstender mit ins Feld gezogen...

Ein eigenartiger Fall von Doppellehre wurde vor der Strafkammer in Schneidemühl verhandelt. Angeklagt war eine Frau Emma Gorkunski (Gorkunski) aus Charlottenburg.

Das Jahrbampferunglück auf der Donau. Die Zahl der Opfer des Unglücksfalles, der sich am Landungssteg der Budapester Propellerfabrik am 11. Oktober ereignete...

Literarisches.

Die Sozialistischen Monatshefte, redigiert von Dr. J. Bloch (Administration: Berlin W., Poststr. 121b), haben das 2. Heft ihres 22. Jahrganges erscheinen lassen.

Der Preis des Heftes beträgt 50 Pf., pro Quartal (6-7 Heft) 3 Mk. Zu beziehen durch jede Buchhandlung...

Die Winterhefte des 21. Dezember 1915. Herausgegeben von der S. S. (Internationalen Sozialistischen Leservereinigung) 8 Bände...

Kriegsbeschäftigten und Hinterbliebenen-Versicherung. Gemeinnützige, erfahrungsbasierte Durchführung dieses gemeinsamen Gutes...

Der Ostland-Russ über die Kultur erfindet lachen. „Nach Osten!“ lautet sein Titel. Nach Osten ist der große Forscher ein halbes Leben lang gewandert...

Bulgarien und die Bulgaren. Von Dr. Rudi Moericke. Mit zahlreichen Abbildungen, einer Reliefkarte von Bulgarien und einem farbigen Umschlag.

Buchweller.

Donnerstag, 3. Februar; nachmittags 6 25, nachmittags 1 05

Oldenburg. Partei-Win, Ab- und Umwählverfahren, Bestimmung der Parteiposten, Ausscheidung von Parteimitgliedern...

Rezepte für ein Heilmittel.

Das Heilmittel wird meist in Form eines Pulvers, als es von hebräischer Seite ein gutes Mittel zur Heilung von Hautkrankheiten... Die beste Zubereitung ist die folgende: Man nehme ein Pfund feines Pulver... (Text continues with detailed recipe instructions)

Der Reiz der Verheerung in Ostpreußen.

Die Reize der Verheerung in Ostpreußen sind ein Thema, das seit Jahren die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich zieht... (Text discusses the impact of military operations on the civilian population)

Die Wirtschaftliche Lage.

Die Wirtschaftliche Lage ist ein Thema, das in den letzten Jahren von großer Bedeutung geworden ist... (Text analyzes the economic conditions and their effects on the population)

Der Reiz der Verheerung in Ostpreußen ist ein Thema, das seit Jahren die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich zieht... (Text continues from the previous article)

Die Reize der Verheerung in Ostpreußen.

Die Reize der Verheerung in Ostpreußen sind ein Thema, das seit Jahren die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich zieht... (Text continues with further details on the economic and social impact)

Die Wirtschaftliche Lage.

Die Wirtschaftliche Lage ist ein Thema, das in den letzten Jahren von großer Bedeutung geworden ist... (Text continues with economic analysis)

Der 'Reiz'.

Der 'Reiz' ist ein Thema, das in den letzten Jahren von großer Bedeutung geworden ist... (Text discusses the concept of 'Reiz' in a philosophical or social context)

North German People's Sheet. Entertainment Supplement. No. 11. 38. Jahrgang. 1918. Pulver und Gold. Roman aus dem Jahre 1870-1871. Von Felix Dahn.

Pulver und Gold.

Roman aus dem Jahre 1870-1871. Von Felix Dahn.

Und doch erobert ich mich, ich vermute es nicht, in ruhiger Besinnung; der Himmel ist gehoben, die geläuterten Bäume... (Text begins the story 'Pulver und Gold')

Das Pulver und Gold... (Text continues the story from the previous page)

Das Pulver und Gold... (Text continues the story)

